Kleider machen Leute [Schluss]

Autor(en): **Keller, Gottfried**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **30 (1936)**

Heft 13

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-926502

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Schweiz keinen Käse mehr ab. Es heißt: Gibst du mir die Wurst, so lösch' ich dir den Durst. Da kann man nicht einfach auf den Tisch schlagen. Sondern es heißt klug sein und einen guten Mittelweg suchen. Allen kann er es nicht recht machen. Die einen sind zufrieden, die andern schimpfen.

Zur Unterhaltung

Kleider machen Leute.

Gottfried Keller nacherzählt.

(Schluß.)

In Seldwyla hielten sie vor dem Gasthause zum Regenbogen, wo Nettchen in ihrem Zimmer verschwand. Wenzel aber ging ohne Umsehen durch die spottenden Leute hindurch in das Gasthaus zum Wilden Mann. Bald kamen der aufgeregte Böhni und der besorgte Amtsrat angefahren. Der Vater suchte seine Tochter mit freundlichem Zuspruch von ihrem Vorhaben abwendig zu machen. Herr Melchior Böhni sei auch jetzt noch bereit, sie zu heiraten und dadurch ihre Ehre zu schützen und aufrecht zu erhalten. Aber Nettchen blieb standhaft und erklärte, daß sie von Herrn Böhni nichts wissen wolle.

Nun wurde ein Rechtsanwalt beigezogen. Dieser zog Erkundigungen ein über das Vorleben Wenzels. Von überall her liefen gute und wohlwollende Zeugnisse ein. Auch aus seiner Heimat langte guter Bericht ein. Nirgends hatte sich Wenzel etwas Unrechtes zu schulden kommen lassen. Der Rechtsanwalt bewies ferner, daß Wenzel sich nicht selbst als Grafen ausgegeben hatte, sondern daß die Leute ihm diesen Titel gegeben hatten. Er sei also nicht schuld an den vorgefallenen Dingen. Sein Fehler sei bloß gewesen, daß er den Titel und die Bewirtung stillschweigend angenommen habe. Daraufhin beruhigte man sich allerseits. Ja die Seldwyler nahmen lebhaft Partei für das Paar und waren bereit, es zu schützen. Der Amtsrat fügte sich in den Willen seiner Tochter.

So endigte die ganze Geschichte mit einer Hochzeit. Die Seldwyler schossen gewaltig mit Katzenköpfen zum Verdrusse der Goldacher. Denn diese sahen nicht gerne, daß Nettchens Vermögen aus ihrer Stadt fortwanderte. Nettchen erhielt dasselbe. Wenzel eröffnete damit in Seldwyla ein Tuchgeschäft und betätigte sich selbst als Schneidermeister. Er war bescheiden, fleißig und sparsam im Geschäft. Er machte den Seldwylern ihre veilchenfarbenen oder weiß und blau gewürfelten Sammetwesten, ihre Ballfräcke mit goldenen Knöpfen, ihre rot ausgeschlagenen Mäntel. Sie blieben es ihm zwar schuldig, aber nicht lange. Er fertigte immer schönere Sachen, gab sie aber nur ab, wenn das frühere bezahlt war.

Das Geschäft wurde immer größer. Wenzel wurde rund und stattlich. Von Jahr zu Jahr wurde er erfahrener und geschäftsgewandter. Mit seinem Schwiegervater war er längst versöhnt. Ja er machte mit ihm allerlei Geschäfte, so daß sich sein Vermögen verdoppelte. Nach zehn oder zwölf Jahren siedelte er mit ebenso vielen Kindern nach Goldach über und wurde dort ein angesehener Mann. In Seldwyla ließ er keinen Rappen zurück. War es Undank oder wollte er sich rächen?

Aus der Welt der Gehörlosen

Was Gehörlose erzählen.

Gefährlich ist es für Taubstumme auf der Straße in einer größern Stadt. Die Gehörlosen passen zwar gut auf, aber es kann doch etwas passieren, besonders wenn man mit dem Velo fährt. Es gibt Gehörlose, die sehr prahlen, sie können so gut velofahren. Sie sagen, ein Veloschild sei überflüssig, ebenso ein Armband. Das ist verantwortungslos gegen sich selbst! Zwar fahren nicht alle Taubstummen aus Leichtsinn ohne Veloschild und Armband. Für viele ist es nämlich unangenehm. Weshalb? Weil die andern Leute sofort aufmerksam werden und schauen und gaffen, wenn sie ein Armband sehen. Man hat nicht gern, wenn einem alle Leute nachschauen. Darum ziehen es viele Gehörlose vor, ohne Armband Velo zu fahren. Das ist ein Nachteil für sie. Wenn die Gehörlosen ein Armband tragen, sind sie sicherer. Deshalb sollen alle Gehörlosen ein Armband tragen beim Velofahren! Die Leute, die Euch angaffen, gehen Euch ja nichts an. Die Normalen wollen bitte einem Armbandträger im Verkehrstrudel behilflich sein.

Man sagt mit Recht, daß Taubstumme etwa traurig sind. Sie leben für sich und sind schwermütig. Das sind sie, weil sie einsam sind. Sie haben niemanden, der ihnen helfend